



Gedanken aus reformierter Perspektive zu einem modernen Verständnis des Pilgerns

Januar 2014

Thomas Schweizer

1. Ausgangslage

Pilger- und Wallfahrten sind Rituale, die in allen Hochreligionen eine Bedeutung haben. Sie eignen sich deshalb als Thema des interreligiösen und des innerchristlichen Dialogs und erfordern von jeder Religionsgemeinschaft eine reflektierende Positionierung.¹

2. Wallfahren oder Pilgern?

Biblische Spuren

Betrachtet man die biblischen Texte, zeigen sich dort verschiedene Zugänge zum Wallfahren und Pilgern. Die Wallfahrt zu einem Ort erfahrbarer Gottespräsenz ist im Alten- und Neuen Testament häufig bezeugt. Sie geht davon aus, dass an einigen Orten Gott besonders erfahrbar ist. Oft ist eine Heilserwartung an diesen Ort geknüpft (siehe zum Beispiel die Wallfahrt von Hannah zur Eli nach Schilo 1. Samuel 1,8ff). Zur Zeit Jesu gehörte es zur jüdischen Glaubenspraxis religiöser Menschen, zu den Festzeiten jährlich nach Jerusalem zum Tempel zu wallfahren. Die Hinreise diente der Vorbereitung auf die nahe Begegnung mit Gott. Besondere Rituale, Lieder (Psalmen) und Gebete halfen dabei.

Das Wort Pilgern geht etymologisch auf das lateinische "peregrinus" zurück, was soviel heisst wie "fremd sein". Es weist auf ein Unterwegssein in der Fremde hin. Dieses Unterwegssein hat zwei Merkmale: Es bezieht seine Motivation aus einer Heilsperspektive und dient als Wandlungsweg. Abraham ist das Urbild des Pilgers. Er bricht auf im Vertrauen, durch viele Schwierigkeiten und Bedrohungen hindurch seine eigene Identität in der ihm zugesprochenen Heilsperspektive zu finden (Genesis 12 ff).

Auch Elia, der sich in einer Lebenskrise entscheidet, den Weg in die Wüste unter die Füße zu nehmen mit der Hoffnung, dort über seine Zukunft klar zu werden, kann als Pilger gesehen werden. Hart am Abgrund der Suizidalität halten ihn mittelbare Gottesbegegnungen (Zu-Fälle) am Leben. Auf dem Weg verändert sich sein Gottesbild. Er verliert die Vorstellung eines hart eingreifenden Rachegottes und gewinnt die Vorstellung eines Gottes, der leisen Lebensatem

gibt. Das stärkt ihn, zurück zu gehen und seine berufliche Aufgabe mit einer anderen inneren Motivation fort zu führen (1. Könige 19,1ff).

Im Leben von Jesus finden sich manche Pilger-elemente. Jesus misst dem Unterwegssein zu Fuss eine grosse Bedeutung zu. Sein Blick ist meist lösungsorientiert vorwärts gerichtet. Er durchschreitet Zeiten der Versuchung. Er nimmt Menschen mit auf einen Weg der spirituellen Suche und Reifung. Via Taufe, Versuchungsgeschichte, Verklärungserlebnis und Gethsemane gewinnt Jesus selbst auf seiner Lebenspilgerschaft die unverwechselbare spirituelle Identität des leidenden Gottesknechtes, der durch seine Hingabe einen neuen Zugang zur Realität des Göttlichen öffnet.

Wallfahren und pilgern unterscheiden sich

Im Hinblick auf eine reformierte Stellungnahme zur gegenwärtigen Pilgerbewegung ist die Unterscheidung von Pilgern und Wallfahren von Bedeutung. Wallfahren geht davon aus, dass Gottes Heiligkeit an besonderen Orten besonders stark erfahren werden kann. Darum macht es Sinn, diese Orte immer wieder, eingebettet in eine ritualisierte Zugangsform, zu besuchen.

Die reformierten Christen teilen den Glauben, dass Gott an jedem Ort und zu jeder Zeit "im Geist und in der Wahrheit" (Johannes 4,24) erfahrbar ist. Die Vorstellung, dass Gottes Heils sich an einen besonderen Ort besonders binden oder in einer besonderen (verstorbenen) Person oder in ihren sterblichen Resten besonders gegenwärtig sein könnte, ist ihnen fremd. Die magische Heilskomponente, welche diese Vorstellung enthält, widerspricht in reformierter Perspektive dem solus Christus, dem Heilzugang direkt aus der Beziehung zum auferstandenen Christus, welcher allen Menschen im Glauben möglich ist. Wallfahren wird aus dieser Sicht überflüssig.

Unterwegs auf der Suche nach dem Wesentlichen im Leben

Beim gegenwärtigen Pilgern hat das Ziel für die meisten reformierten Pilgerenden keine Heilsbedeutung. Das Bestehen des Weges rückt ins Zentrum und damit die Frage nach dem Warum, Wozu und Wohin des Menschen in seiner Beziehung zur Schöpfung und zu deren Ursprung in Gott. Gottesbegegnung und Gottesbeziehung sind für reformierte Christen immer und überall möglich. Sie sind Geschenke des Heiligen Geis-

¹ vergleiche Theologie und Spiritualität des Jakobspilgers, Samuel Lutz, 2013

tes und können immer und an jedem Ort geschehen. Im pilgernden Unterwegssein nimmt sich der moderne Mensch Zeit, in einem Ritual und unter der Sehnsucht nach dem Heilenden in unserer Zeit sich offen zu halten für Begegnungen, Berührungen und Reflexion unterwegs, welche das Leben wieder ins Gleichgewicht bringen sollen. Dabei geschieht es oft, dass pilgernde Menschen unterwegs wichtige Lebensentscheide klären. Theologisch kann man diesen Aspekt des Pilgerns als "Bussprozess" bezeichnen.

Das Ritual des Pilgerns hilft in seinem Charakter als Wagnis, sich auf Zeit von alten Gewohnheiten und Denkschemen zu lösen und offen zu werden für Neues. Wer es wagt, aufzubrechen, seinen Alltag und seinen gesellschaftlichen Status hinter sich zu lassen, wer es wagt, am Morgen loszuziehen, ohne schon zu wissen, wo er am Abend schlafen wird, der hält sich offen auch für spirituelle "Überraschungen".

Pilgern wird dabei zum Unterwegssein auf der Suche nach dem Wesentlichen im Leben, nach der eigenen Identität, der eigene Lebenshaltung und Lebensaufgabe, theologisch gesprochen zur Suche nach der eigenen Bestimmung im Hier und Jetzt.

Modernes Pilgern nimmt einen alten evangelischen Gedanken auf: Das ganze Leben ist eine Pilgerschaft. Diese Pilgerschaft leiblich und erlebnishaft als Ritual zu inszenieren, sich von einem Weg führen zu lassen, alle Sinne auf Wahrnehmung zu schalten, aufzubrechen, nur das Lebensnotwenige mitzunehmen, zu empfangen und wieder loszulassen, Hindernisse zu bewältigen, Irrwege einzugestehen usw. helfen die grundlegenden Elemente des alltäglichen Lebens zu reflektieren und nötige Veränderungen Schritt für Schritt willkommen zu heissen. Das Pilgern wird dabei zum erlebnishaften Abbild der grossen Lebensschule. Es wird zum Lebenswegritual.

Langsamkeit als Wert

Modernes Wallfahren kann auch mal mit dem Flugzeug oder mit dem Auto geschehen. Für die Vorbereitungsrituale gibt es die Kapelle am Flughafen oder die Kirchen am Weg. Notfalls tut es auch der Esssaal im Hotel.

Modernes Pilgern geht davon aus, dass in Kontrast zum hektischen Alltags- und Arbeitsleben für die Suche nach sich selbst, für das Herantasten an das Wesentliche im Leben, für eine Zeit des sich in der Gegenwart Gottes Haltens, ein entschleunigtes Vorwärtsgen notwendig ist.

Dies ist vorwiegend zu Fuss oder möglicherweise mit dem Fahrrad, auf dem Esel, etc. möglich.

3. Wirkungsgeschichte der Reformation

In der reformierten Tradition fristeten das Fusspilgern und das Wallfahren während Jahrhunderten eine Randexistenz. Es wurde nur von speziellen Gruppierungen am Rand der reformierten Tradition (vor allem von communitären Gemeinschaften) gepflegt. Das hängt damit zusammen, dass Luther und andere Reformatoren sich vehement gegen die mittelalterliche Praxis des Pilgerns zur Wehr gesetzt hatten.

Da Pilgern und Wallfahren aber im ersten und zweiten Testament vielfach bezeugt sind, ist es auch für reformierte Kirchen eine Notwendigkeit, diese theologisch zu reflektieren und sich in der aktuellen Renaissance des Pilgerns kirchlich zu positionieren.

Die Reformatoren lehnten das Pilgern aus mehreren Gründen ab.

- Zum Einen hatte die damalige katholische Kirche das Pilgern untrennbar mit einer ausgeprägten Sühnetheologie mit verschiedenen Ablasspraktiken verbunden. Die Rechtfertigung allein aus Gnade liess sich nicht mit der Vorstellung verbinden, dass eine körperliche Leistung zum Erringen von Heil einen Beitrag leisten könnte.
- Zum Andern teilten die Reformatoren, wie schon früher erwähnt, die Einsicht, dass Gott "an jedem Ort und zu jeder Zeit im Geist und in der Wahrheit" erfahrbar ist. Der Gang zu Orten mit einer besonderen "Heilskonzentration", die Wallfahrt wurde deshalb unnötig.

Der Pilgergedanke an sich blieb in der Reformierten Tradition lebendig. Er wurde mehr und mehr auf die innere Pilgerschaft bezogen, auf das Leben als einem "Pilgerstand" zwischen Geburt und Tod. Im Reformierten Liedgut prägt dieser Gedanke bis heute in älteren und neueren Liedern die reformierten Gottesdienstbesucher (u. a. 690, 773, 753, 346, 843) Paul Gerhard bezeichnet z.B. im Lied "Der Tag ist nun vergangen" das Leben als solchen Durchgang in der Fremde durchs "Jammertal" Erde.

Reformierte Impulse zur Renaissance des Pilgerns

Seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts ist auch in der reformierten Bevölkerung eine Re-

naissance des "Pilgerns" zu entdecken. Der Ausdruck "Pilgern" ist dabei mit Vorsicht zu gebrauchen, da die moderne Form des Begehens von Pilgerwegen sich lediglich in der Suche nach dem Heilenden in der Zeit mit den Motiven des mittelalterlichen Pilgerns deckt.

Einen bedeutenden Einfluss darauf, dass Pilgern in den reformierten Kirchen "salonfähig" wurde, übte die evangelische Kommunität von Taizé aus. Sie initiierte in den 70-er Jahren einen „Pilgerweg der Versöhnung. Sie lud junge Erwachsene ein, auf der Suche nach ihrer eigenen konfessionellen und spirituellen Identität, in über 100 verschiedenen Länder der Welt christliche Zeichen der Hoffnung zu besuchen. Zudem erhielten sie die Aufgabe, die Kirchenverantwortlichen verschiedener Konfessionen und Denominationen zu besuchen und zu einer innerchristlichen Versöhnung aufzurufen. Pilgern wurde dabei zu einem Weg, eigene Identität zu bekennen und eine neue, gemeinsame Identität der europäischen Christen zu suchen.

Mehr und mehr veränderte sich dabei auch der Blick auf die alten Pilgerwege. Es wuchs ein Verständnis dafür, was diese geleistet hatten. Die Pilgeri übte im Mittelalter einen bedeutenden Einfluss darauf aus, dass sich das Christentum seiner regionalen Vielfalt und seiner eigenen Identität bewusst wurde. Sie ermöglichte es Menschen, welche in sehr geschlossenen Verhältnissen lebten, Grenzen zu überschreiten und andere Regionen zu entdecken. Im Spiegel der unterschiedlichen Lebensgewohnheiten wurde den Pilgern klar, was besonders war in ihrer Heimat. In einem komplementären Prozess bildete sich das Bewusstsein der eigenen regionalen Identität und gleichzeitig die Einsicht, zu einer religiösen, kontinentalen Einheit zu gehören.

In der Perspektive der Vorarbeiten zu einer Europäischen Konföderation wurden 1987 die Jakobswegen vom Europarat zur "Ersten europäischen Kulturstrasse" erklärt. Ihr Wegenetz bildet ein Netz von Adern, welches über die Landesgrenzen hinweg eine europäische Verbindung schafft. Im historischen Kontext bildet es die mittelalterlichen Verkehrs- und Handelswege ab. Es weckt die Erinnerung an die Geschichte der Anfänge des europäischen Staatswesens. Der Europarat wollte grenzüberschreitenden Pilgerbewegungen für den aktuellen, europäischen Prozess des Zusammenwachsens instrumentalisieren.

Völkerverbindend und identitätsfördernd

Auf diesem geschichtlichen Hintergrund entwickelte sich das Pilgern im raschen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel des ausgehenden 20. Jahrhunderts einerseits zu einem völkerverbindenden Friedens-Ritual. Andererseits zeigte sich bald, dass das Fusspilgern auch das Potential hat, Defizite der aktuellen Leistungs- und Überforderungsgesellschaft auszugleichen. Pilgern verspricht in einer individualisierten, aber dadurch auch einsamer gewordenen Welt neue Begegnungen mit interessanten Menschen. Es antwortet auf die Sehnsucht nach gesundem Kulturwandern, das einen Beitrag zur persönlichen Work-Life Balance beiträgt. Es verspricht Zeitwohlstand, um den Fragen nach dem Sinn im eigenen Leben allein oder zusammen mit andern nach gehen zu können.

Eine zunehmende Zahl von Menschen jeden Alters nehmen sich heute eine Auszeit, um entlang von Pilgerwegen ein Lebenswegritual zu begehen, welches nicht selten die Kraft eines Klärungs- und Wandlungsprozesses frei setzt und Fragen der eigenen Spiritualität und des persönlichen Glaubens zu klären hilft.

4. Kirche unterwegs

Begleitung auf der Identitätssuche

Die zunehmende gesellschaftliche Verunsicherung durch globale Bedrohungen hat ein vertieftes Bedürfnis nach religiösen Werten und Erfahrungen geweckt. In einer Zeit, die verunsichert ist durch Terroranschläge und Naturkatastrophen, sehnen sich Menschen vermehrt danach, Geborgenheit, Sicherheit, Getragenheit im Wagnis, gewaltlose Widerstandsfähigkeit, tiefe Gemeinschaft, ein Sinn im Leben, Vertrauen und Liebe zu erleben. Die traditionellen, kirchengemeindlichen Formen, diese Werte zu vermitteln, bieten manchen Menschen nicht alles, was sie suchen. Unterwegs zu sein auf einem Pilgerweg ergänzt erlebnisorientiert. Es lädt ein, nach einer weiten, offenen Spiritualität zu suchen, deren Raum vom Dach des Himmels begrenzt und deren innere Bewegung auf das "Vorwärtsgehen trotz Hindernissen" hin orientiert ist. Den Kirchen stellt sich die Herausforderung und bietet sich die Chance, wandernd Menschen auf der Suche nach einer stabilen und doch dynamischen, nach einer spirituell offenen Identität zu begleiten.

Das Unterwegssein im Fokus

In der reformierten Spielart des Pilgerns steht das achtsame Begehen des Weges im Zentrum der Reise. Das Unterwegssein auf einem historischen Weg, den schon viele Menschen in der Suche nach Sinn und Heil beschritten haben, fördert die Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensweg. Es vermittelt eine Auszeit, die identitätsbildende Impulse gibt. Es erzeugt Kontakt mit den elementaren Prozessen der Schöpfung, regt an, in den Kirchen und Kapellen am Weg Besinnung zu suchen und bietet den Raum, in Vorwärtsbewegung nachzudenken. Es öffnet für überraschende Zu-Fälle, in welchen spürbar wird, dass nicht nur Sichtbares, sondern auch unsichtbare Mächte unser Leben bestimmen. Es fördert Begegnungen mit Menschen, die auch aufgebrochen sind. Pilgern regt den religiösen Teil in uns Menschen an und fordert doch ganzheitlich. Es wirkt dadurch regulierend und hilft, das innere Gleichgewicht und eine neue Achtsamkeit der Schöpfung gegenüber zu finden. Es erlaubt eine verbal zurückhaltende aber stauende Annäherung an Gott, den Schöpfer.

Dieser Erfahrungshorizont zieht auch kirchenferne Menschen an. Auf Pilgerwegen begegnen Manager Arbeitslosen, Aussteiger Direktoren, Jungsenioren adoleszenten Weltentdeckerinnen. Generationenschwellen und unterschiedliche soziale Schichten werden überschritten, weil ein anderes gemeinsames Ziel im Vordergrund steht: zu entdecken, was für das Leben Sinn macht in einer Welt, die geprägt wird von Überforderung, Angst und Vereinsamung. Beim Pilgern entsteht selbst für institutionsüberdrüssige Menschen lebendige Weg- und Glaubensgemeinschaft: Kirche unterwegs.

5. Berner Erhebung zum Jakobspilgern 2008

Vom April bis Juni 2008 befragte ein Team von Freiwilligen die pilgernden Menschen an zwei zentralen Punkten auf dem Schweizer Jakobsweg. Dadurch gelang es, ein klares Bild über die Motive der modernen Pilger zu erhalten.

Pilgern war in der Geschichte mehrheitlich Männersache. Im modernen Pilgern ist ein Ausgleich erkennbar. 60% Frauen stehen 40% Männern gegenüber. Der für ein religiöses Angebot beachtlich hohe Männeranteil lässt immerhin aufhorchen.

Den traditionellen Einzelpilger mit Bart, Stock und Pelerine gibt es zwar noch. Aber er ist in einer sehr kleinen Minderheit. (12%, vorwiegend

Männer) Alle andern pilgern mindestens zu zweit, meist aber in kleinen und grösseren Gruppen.

Im Mittelalter war es vor allem der Sicherheitsaspekt, der die Pilger in Gruppen gehen liess. Heute ist das anders. In einer sich immer mehr individualisierenden Gesellschaft wird der Jakobsweg zu Komplementärraum, wo Zu-Kurz-Kommendes in einem begrenzten Zeitraum gelebt werden kann: Im geborgenen Raum kleiner, weiblich geprägter Gruppen geht es vor allem um gemeinsames, achtsames Wahrnehmen, auch durchaus streckenweise ohne zu sprechen - um Zuhören und Erzählen, darum Freude und Leid zu teilen, Natur und Kultur am Weg miteinander zu empfangen und zu reflektieren und anschliessend den Abend miteinander feiern.

Jugendliche, Junge Erwachsene und Pensionierte sind auf dem Weg zu gleiche Teilen vertreten. Was allerdings erstaunt: Ca. 50% der pilgernde Menschen gehören zur "Generation im Strudel der mittleren Jahre" (45 - 65). Das pilgernde Unterwegssein scheint sich zu bewähren als Work – Life Therapeutikum für die Generation, welche am meisten belastet und gefordert ist. Menschen in der Lebensmitte, die immer wieder ihre Kraftreserven anzapfen müssen, scheinen nach markanten Erholungs- und Identitätserlebnissen zu suchen, welche die Work Life Balance wieder herstellen.

Individuelles pilgern allein oder in kleinen Freundesgruppen wird nicht von allen Bevölkerungsschichten gleichermassen geschätzt. Stark vertreten unter den Pilgernden sind Menschen aus dem Dienstleistungs- und Bildungssektor. Pilgern bildet offenbar eine wohltuende Ergänzung zum oft sitzenden Arbeitsalltag vor dem Computer.

Bevölkerungsmässig breiter zusammengesetzt sind die grösseren Gruppen auf den Pilgerwegen. In der organisierten Gruppe verliert das Pilgern etwas von seinem herausfordernden Wagnischarakter. Es wird zugänglich für traditionellere Milieus, für ältere Menschen, für therapeutische Gruppen, für Jugendgruppen, für Konfirmanden, etc.

Fünf Kernmotive bewegen pilgernde Menschen zum temporären Verlassen ihrer Heimat. Sie wollen

- zur Ruhe kommen
- neue Kraft tanken
- sie suchen Besinnung/Sinn
- ihre eigene Spiritualität entdecken

- sie suchen ein Ritual, um eine Übergangssituation zu bewältigen, in welche sie in ihrem Leben hineingeraten sind (Trauer, Hochzeit, Matura, wichtige Entscheidung, Verlust des Lebenspartners, Unfall, etc.)

Unter den Pilgern befinden sich (nur) 17%, Menschen mit einem starken Bezug zur Kirchengemeinden und zum gottesdienstlichen Leben zu Hause.

Über 80 % der Menschen auf dem Weg gehören zu den kirchlich Inaktiven. Sie können keine im engeren Sinn religiöse Motivation nennen, wenn sie als Pilger aufbrechen. Beim genaueren Hinsehen zeigt sich: Weitere 61% der Pilger haben im weitesten Sinn eine spirituelle Motivation. Unter der Spiritualität eines Menschen verstehen wir seine ganzheitliche Lebenshaltung und Lebensgestaltung, wenn sie über das Sicht- und Berührbare hinaus offen ist für eine unfassbare Wirklichkeit, welche zum Menschen in einer Wechselwirkung steht.

Die Suche nach einer solchen Spiritualität, nach "dem Heilenden inmitten ihrer Lebenszeit, verbindet mehr als 80% der pilgernden Menschen. Die Suche nach Heil, nach dem Heilsamen in der gegenwärtigen Zeit, nach der Urform von Gesundheit ist Leitmotiv der neue erwachten Pilgerlust in der Postmoderne.

6. Das Pilgern und die Landeskirchen

Die Studie zeigt einen kritischen Punkt auf: Der Jakobsweg führt durch Länder und Regionen. Die Landeskirchen aber sind lokal oder gar kommunal organisiert. Wer ist also zuständig für die Pilgerseelsorge, für die Pilgerbegleitung? Die Kirchengemeinden sorgen für ihre eigenen Mitglieder. Die Kantonalkirchen sind nur für ihre Region zuständig. Der Kirchenbund hat andere Sorgen als eine Pilgerseelsorge zu organisieren. Nur die katholische Kirche mit ihrer ungebrochenen Pilgertradition hat eine schweizerische Kommission für Tourismus-, Freizeit-, und Pilgerseelsorge eingesetzt.

Die Studie lässt erahnen: Wir haben es beim Pilgern mit einer neuen Form von "Weg-Kirche", von „Kirche unterwegs“ zu tun, die sich nicht mit der parochialen Kirchenlandschaft deckt. Die spirituell orientierte Suche- und Weggemeinschaft der Pilgerinnen und Pilger ist nicht konfessionell interessiert. Woher einer kommt, wie einer glaubt und wie reich/arm er ist, spielt keine

Rolle. Pilger sind sich Brüder und Schwestern auf dem Weg. Sie spielen, ohne es bewusst zu wollen, das Spiel der Familie Dei, der universalen Gottesfamilie, in welcher jede und jeder gleich ist, gleiche Rechte genießt und einen sinnvollen Platz in der Erhaltung des familiären Friedens der Menschheitsfamilie einnimmt.

Die Aufgaben der Kirchen in der Pilgerbewegung

Welche Rolle sollen wir nun als reformierte Landeskirche dem Pilgern gegenüber einnehmen? Es scheint mir zentral, was hier parallel zur parochialen Kirchlichkeit an niederschwellig-spirituellem Aufbruch gewachsen ist, nicht für die Kirchen vereinnahmen zu wollen. Ich erachte 4 Massnahmen als wesentlich, um die geistliche Dynamik beim Pilgern zu fördern, zu erhalten und als Potential für die parochiale Arbeit nützen zu können:

1. Präsent sein in der Pilgerbewegung

Die Kantonalkirche interessiert sich. Sie zeigt sich offen als Kirche unterwegs, als Kirche in Bewegung. Sie verhält sich als Partnerin und bringt sich ein ins Gespräch mit Pilgerorganisationen als Pilgernde unter Pilgerenden.

2. Beratungsangebote vor, während und nach der Pilgerreise

Viele Menschen brechen in einer Übergangssituation des Lebens auf. Sie schätzen planerische und seelsorgerliche Unterstützung bei der Planung und beim Aufbruch (Reisesegen). Wer zurück kehrt, steht vor der Herausforderung, gefundene Klärungen und empfangene Veränderungen in den Alltag zu transferieren. Eine seelsorgerliche Begleitung und systemische Vermittlung durch eine Mitarbeiterin der Kirchengemeinde kann hilfreich sein, das neue Gefundene als Ressource im Alltag zu verankern.

Nicht selten erlebe ich, dass die spirituelle Auseinandersetzung unterwegs auch ein neues Interesse am kirchengemeindlichen Leben weckt. Wird dieses oft "zarte Pflänzchen" kirchlicher Annäherung nicht bald gepflegt und begossen, erlahmt das Interesse in kurzer Zeit wieder. Pilger und Kirchengemeinden profitieren von einer seelsorgerliche Rückkehr- und Integrationsbegleitung.

3. Niederschwellige, begleitete Angebote

Viele Menschen sind so stark in ihren Alltagsgewohnheiten verhängt, dass sie zwar gerne eine begrenzte Zeit pilgern möchten, aber sich nur in einer gut geführten Gruppe wohl fühlen. Die Ausbildung von qualifizierten Freiwilligen für diese Führungs- und Begleitungsaufgabe ist Auf-

gabe der Kantonalkirchen in Kooperation mit den überregionalen Pilgerorganisationen.

4. Gastfreundschaft am Weg

Pilger schaffen über Grenzen hinweg Verbindungen. Sie sind Boten anderer Länder und anderer Lebenskulturen. Die Landeskirchen sind entlang der Pilgerwege mit Kirchgemeinden präsent. Diese sind mitverantwortlich für die gastfreundliche und spirituelle Aufnahme dieser Verbindungsboten und für eine punktuelle Animation des interkulturellen Austausches. Wo nötig, haben die Kantonalkirchen sie auf diese Gastfreundschaftsrolle vorzubereiten.

Qualifizierungskurse für Pilgerbegleiterinnen und Pilgerbegleiter als Antwort

2005 ergriff der Bereich Gemeindedienste und Bildung als Partner im transnationalen Leader Projekt "Europäische Jakobswege" die Initiative, einen transnationalen Qualifizierungslehrgang für Pilgerbegleiterinnen und Pilgerbegleiter ins Leben zu rufen. Im Zentrum der Ausbildungstage steht neben den Grundsätzen der Gruppenbegleitung und einem Instrumentarium für das Touroperating eine intensive Auseinandersetzung mit der christlichen Spiritualität. Die Pilgerbegleiterinnen und Pilgerbegleiter lernen umzugehen mit Wort und Stille, mit Ritualen und Reflexionen, mit Kirchenbesichtigungen und gottesdienstlich gestalteten Momenten unterwegs. Viele von ihnen bieten ihre Pilgerreisen unter dem Dach einer Kirchgemeinde oder kirchlichen Institution an. Pilgern wird "evangelische" Erwachsenenarbeit.

7. Hoffnungszeichen im gesellschaftlichen Prozess

Liberalisierung und Deregulierung haben im ländlichen Raum drastische Strukturanpassungsprozesse beschleunigt. Seit der Rezession 1995 hat eine verstärkte Abwanderungsbewegung eingesetzt. Landwirtschaftsbetriebe beklagten eine sinkende, oft existenzbedrohende Einkommensentwicklung. Auch der Tourismus in den abgelegenen Gebieten des ländlichen Raumes steckt in einer Krise, da der Staat die Politik des Lastenausgleiches zugunsten der Stärkung wirtschaftlicher Zentren zurückstellte. Für die Bevölkerung in diesen Gebieten ist damit eine akute Notsituation entstanden, die nach diakonischem Handeln der Kirchen rief. Neben der traditionellen, kirchgemeindlichen Seelsorge, Ermutigung und Nothilfe waren neue präventive Hoffnungsformen der diakonischen Arbeit gefor-

dert, die der betroffenen Bevölkerung Mut gaben und innovative Initiativen förderten.

Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn erkannten diese Not und begannen sich in dieser Zeit in Regionalen Entwicklungsprojekten zu engagieren. Eines dieser Projekte war 1997 das Regio Plus Projekte "Unterwegssein im Berner Oberland", in dessen Rahmen das Engagement für den Schweizer Jakobsweg aufgebaut wurde.

Die Pilgerwege in der Schweiz führen fast durchwegs durch periphere Regionen, die mit wirtschaftliche Schwierigkeiten kämpfen. Wenn auch von den sparsamen Pilgern kein üppiges Einkommen erhofft werden kann, so bringen diese doch zusätzliche Wertschöpfung in die Gegenden und verhelfen Bauernhöfen, Gastgewerbebetrieben, Detailhandelsgeschäften und Gästeprogrammanbietern zu einem Zusatzeinkommen, das existenzsichernd wirken kann.

Pilgern generierte 2008 ca. 40'000 Übernachtungen in der Schweiz (Anteil Kt. Bern ca. 9000 Übernachtungen) und eine Wertschöpfung von ca. 6 Millionen Franken. Damit hat es sich zu einem anerkannten Zweig des sanften Tourismus entwickelt und leistet einen wesentlichen Beitrag an die Wertschöpfung von wirtschaftlich benachteiligten ländlichen Gegenden.

8. Nationale und internationale Projekte beleben die Pilgerwege

Bedeutung für Europa

Pilgerwege verbinden die Länder im östlichen Europa mit West- und Südeuropa. Im Hinblick auf die Osterweiterung bildet z.B. die Revitalisierung des Jakobspilgerns ein integratives Element von bedeutendem Wert. In Europa werden zur Zeit auf nationaler und regionaler Ebene Pilger-Projekte unabhängig voneinander initiiert, durchgeführt und anschliessend miteinander vernetzt.

Die regionalen und nationalen Projekte wurden ab 2005 in einem transnationalen Leaderprojekt „Europäische Jakobswege“ zusammengeführt. Heute können zum Beispiel Pilgerreisen, welche die Schweiz berühren, Europaweit auf derselben Web-Plattform geplant werden.

Neue transnationale Vorhaben werden gemeinsam umgesetzt. Dazu gehören kulturelle und spirituelle Angebote sowie die länderübergreifende Ausbildungsprogramme für qualifizierte Pilgerführer/Pilgerführerinnen. Von ihnen sind heute schon ca. 250 im Dienste der spirituellen Belebung der Europäischen Pilgerwege und neu

auch der übrigen religiösen Kulturwege (z. B. Hugenottenweg) unterwegs.

8. Grenzen reformierten Pilgerns

Reformiertes Pilgern grenzt sich ab

- gegen Wallfahrten, die einem Ort, einem Gegenstand oder einem lebendigen oder gestorbenen Menschen oder seinen sterblichen Resten Heilsträgerschaft zusprechen
- gegen Formen eines Ablass orientierten Unterwegsseins. Heil kann im reformierten Verständnis nicht durch eine menschliche Handlung verdient werden.
- gegen einseitige Instrumentalisierung und Ideologisierung des Pilgerns für politische Zwecke. Es betrachtet insbesondere die Instrumentalisierung des Jesusjüngers Jakobus als Maurentöter als kirchengeschichtliche Fehlleistung und entschuldigt sich bei den Opfer dafür.

9. Pilgern in der pastoralen Arbeit

Viele reformierten Kirchgemeinden kennen heute Pilgeraktivitäten. Pilgern wird in allen Generationengruppen als erlebnishaft spürbare Form gemeinsamen Unterwegsseins eingesetzt. Die Pilgergruppenreise der Kirchgemeinde

- fördert den Blick über die Gemeindegrenzen hinaus.
- vertieft die Erfahrung des vertrauensvollen Vorwärtsgehens.
- leistet damit einen Beitrag an den Aufbau einer Gemeinde, die sich als Pilgerbegleiterin zwischen Geburt und Tod für ihre Mitglieder wahr und ernst nimmt.

Bern, Januar 2014 Thomas Schweizer